

# Ein Tag im Zeichen der Hygiene

Am nationalen Händehygiene-Tag wurde dem Personal des **Spitalzentrums Biel** erklärt, wie das Übertragen von Infektionskrankheiten vermieden wird.

## HEDWIG SCHAFFER

In den Schweizer Spitälern erkranken zehn Prozent der Patienten und Patientinnen durch das Übertragen von Mikroorganismen. Die jährlich rund 70 000 Erkrankten verursachen zusätzliche Gesundheitskosten von 230 Millionen Franken. «Die Infektionen erfolgen zu 30 Prozent über die Hände des Spitalpersonals», weiss die im Spitalzentrum Biel arbeitende Hygienefachfrau Elisabeth Blazkow. «Und rund 2000 Menschen, die sich in einem Spital angesteckt haben, sterben jährlich daran.» Doch das Problem ist erkannt, weshalb gestern schweizweit eine Infektionspräventions-Kampagne durchgeführt wurde.

## Akribische Reinigung

Die Spitäler durften den Nationalen Tag der Händehygiene absolut frei gestalten. Im Spitalzentrum Biel motivierten Plakate die Belegschaft, die Hände regelmässig gründlich zu desinfizie-

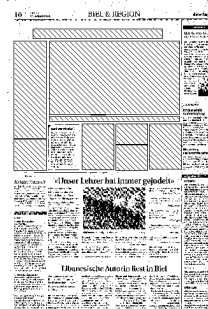
ren. Lösungen auf Alkoholbasis stehen inzwischen überall griffbereit zur Verfügung. Den Ärzten und Mitarbeitenden mit direktem Kontakt mit Patienten und Gebrauchsgegenständen wurde die in sechs Schritten erfolgende Händedesinfektionstechnik in Erinnerung gerufen: Eine äusserst sorgfältige Reinigung, die 20 bis 30 Sekunden in Anspruch nimmt. «Wir schulen nicht nur die neu eingetretenen, sondern auch unsere bisherigen Leute immer wieder», hebt Beatrice Germann, eine der Stationsleiterinnen, hervor.

## 30 Hände schütteln

Aussenstehende mögen sich fragen, weshalb diese Schulung nötig ist. Weiss denn nicht bald jedes Kind, dass schmutzige Hände gewaschen und in Mikrobengärten wie Spitälern regelmässig von Keimen befreit werden müssen? «Im Prinzip waren wir uns schon immer bewusst, wie wichtig die Hygiene bei Operationen ist», sagt Professor Urban Laffer, Chefarzt Chirurgie: «Doch welche bedeutende Rolle das einfache Berühren von Händen spielt, haben wir erst vor kurzer Zeit erfahren.» Für ihn ist es ein Bedürfnis, während der Arztvisite jedem einzelnen Patienten die Hand zu geben, und das dürfen im Schnitt rund 30 Hände sein.

## Menschliche Geste

«Hände drückt man nicht allein zur Begrüssung – mit einem Händedruck kann ein Arzt den Patienten trösten, oder der Patient erhält Gelegenheit, dem Arzt zu danken», freut sich Beatrice Germann. Und Urban Laffer möchte auf keinen Fall auf diese psychologisch wichtige Geste verzichten. Obwohl er jetzt genau weiss, welche Risiken damit verbunden sind. Deshalb desinfiziert er seine rechte Hand nach jedem Händedruck und nimmt in Kauf, dass er sich manchmal eine irritierte Hautstelle einhandelt. Aber auf Hygiene muss er auch sich selbst und seinen Angehörigen zuliebe achten. Doch andere Länder – andere Sitten: Interessant ist, dass Händeschütteln in britischen Spitälern nicht Usus ist: «Wohl nicht aus hygienischen Gründen, sondern weil die Engländer eine andere Kultur haben als wir», meinen die Informanten des Spitalzentrums Biel.





Der **Performance-Künstler Rolf Jaisli** machte das Personal als riesiges, feuerrotes, den Tod fürchtendes Stäbchen-Bakterium unsicher. Links: Elisabeth Blazkow. Bild: pw.

### Genf war Pionier

Vor der nationalen Händehygiene-Kampagne hat sich das Universitätsspital Genf in diesem Bereich profiliert. Das Personal hat im Rahmen der Händedesinfektion **fünf Indikationen** zu beachten: 1. vor und 2. nach dem Kontakt mit einem Patienten, 3. vor sauberen invasiven Handlungen, 4. nach dem Ablegen der Handschuhe und 5. nach dem Berühren von Gegenständen. (HS)